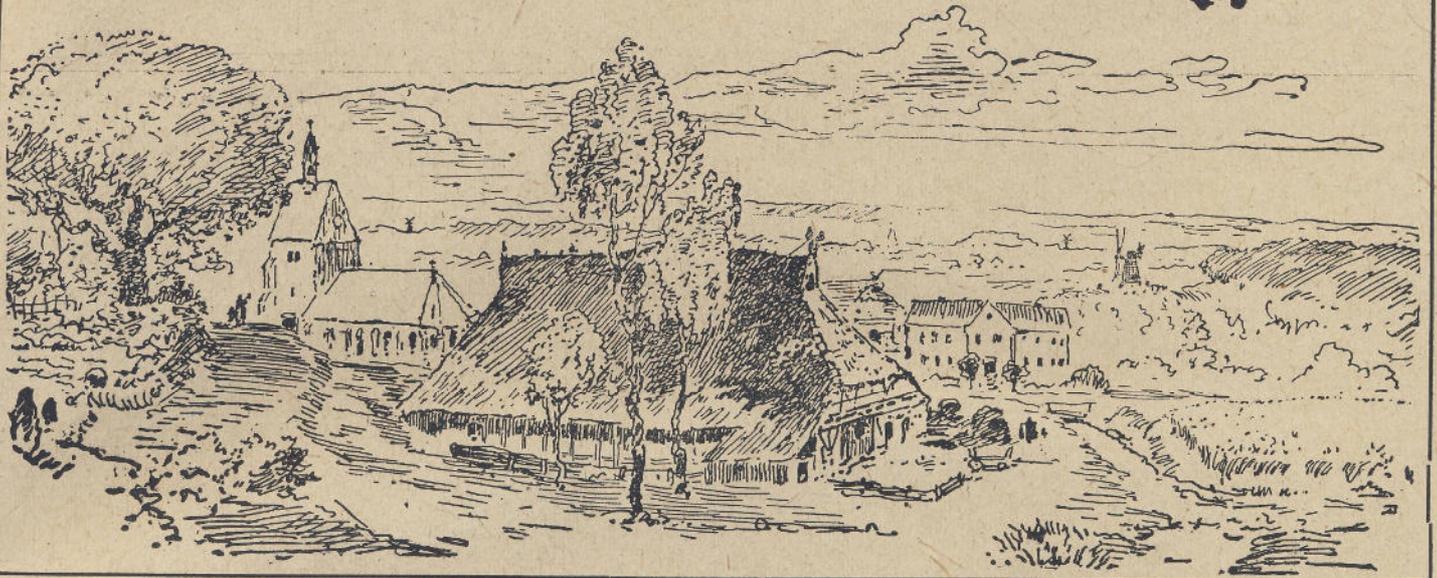


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

11. Jahrgang.

März 1916.

Nummer 3.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 S für das Jahr, durch die Post oder vom Verlage direkt zugesandt 1 Mk. Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Passion. *

Wir gedenken unseres unterm Kreuze nach Golgatha ziehenden Heilandes.

Selber zur Zeit unter schwerem Kreuze seufzend tragen wir dies unser Kreuz hin unter Jesu Kreuz. Da werden wir mitten in der Unruhe und Angst der Zeit den Frieden finden, den die Welt nicht kennt, den sie auch nicht erlangen kann; denn sie kennt Ihn nicht, von dem St. Paulus sagt: „Er ist unser Friede.“

Wer seine Bibel genau studiert, der hat schon herausgefunden, daß sie von Kreuz und Leiden nie redet, ohne zugleich auf den Segen hinzuweisen, der auf Kreuz und Leid ruht.*) Es liegt mir daran, meine Leidensdenossen hierauf einmal besonders aufmerksam zu machen, wie die heilige Schrift mit einer geradezu auffälligen Sorgfalt bemüht ist, uns Kreuz und Leiden niemals allein zu zeigen, sondern immer zugleich auf die segensvollen Begleiterscheinungen der Trübsale unsern Blick zu richten.

Ich will mit Jacobus anfangen, diesem hervorragend praktischen Seelsorger unter den Aposteln. Vest sein erstes und letztes Kapitel, wo von Anfechtungen, Trübsalen, Leiden die Rede ist. Da spricht der Apostel den beim erstmaligen Nach-

*) Vergleiche dazu auch die Kreuz- und Trostlieder unseres Gesangbuches, besonders Nr. 418.

denken geradezu vor den Kopf stoßenden Gedanken aus: „Achtet es für eitel Freude, wenn ihr Anfechtungen erdulden, Leiden durchmachen, Trübsal bestehen müßt! Vergleiche besonders Kap. 1, 12, da es heißt: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet!“ — Aber der Schreiber dieser auffälligen Worte hat doch recht. Wenn anders es mit unserm Christentum recht bestellt ist, können und müssen wir den Segen der Kreuzeszeiten mit Händen greifen; zu allernächst daran, daß unsere Trübsale **Geduld** wirken. Geduld ist ohne Frage unter allen Christentugenden die schwerste. Lernen müssen wir sie alle einmal, wie geschrieben steht: „Geduld ist euch not!“ Man lernt das Geduldigein aber nicht in guten Tagen. Und eben darum sendet uns der barmherzige Gott, von dem lauter gute und vollkommene Gabe herabkommt, von Zeit zu Zeit die bösen Tage, die einem nicht wiedergeborenen Menschenkinde darum nicht gefallen, weil der natürliche Mensch eben leidenssüchtig ist. Nehme ich aber mein Leiden als eine gute Gabe aus meines Gottes Vaterhand, ei, da werden mir die Augen helle; denn da sehe ich alsbald, wie sich meinem Leiden ein freundlicher, stiller Engel zugesellt, der Engel der Geduld.

Und ich greife weiter zu den Briefen des Apostels Paulus. Ach, wie schön stimmt doch Paulus mit Jacobus überein, wenn er triumphierend Röm. 5 schreibt: „Wir rühmen uns sogar der Trübsal, weil wir wissen, daß Trübsal Geduld

bringt, Geduld Erfahrung. Erfahrung, **Hoffnung**, und zwar eine Hoffnung, die nicht trügt." Ich rufe euch zu Zeugen auf alle, die ihr gelernt habt, euer Kreuz unter Christi Kreuz zu stellen, daß euch auf euerm Passionsgange durch die schweren Tage allewege dieses Geschwisterpaar begleitet hat: Geduld und Hoffnung. Und nun schlägt 2. Cor. 1 auf, das in meiner Bibel die Ueberschrift trägt: „Dank für Gottes Trost in Trübsalen.“ Auch hier schaun wir wieder nicht die Leiden allein, sondern sieh, da erscheint als dritter Begleitmann: **der Trost**. Vom 3. bis 7. Verse kommt elfmal das herrliche Wort „Trost“ oder trösten vor. „Wir werden in aller unserer Trübsal reichlich getröstet durch Christum.“ „Wie ihr des Leidens Christi teilhaftig seid, so werdet ihr auch seines Trostes teilhaftig sein.“

Geduld, Hoffnung, Trost — mein lieber Kreuzträger, was willst du mehr? Erkenne, daß der Dichter recht hat, wenn er singt: „O selig der Mann geschätzt, den Gott in Kreuz und Trübsal sezt!“

Aber noch auf 3 andere Schriftgedanken von hoher Wichtigkeit möchte ich alle Kreuzträger hinweisen.

1. Wir stehen ja doch mit unseren Leiden und Trübsalen **nicht allein** da in der Welt. Petrus hat recht, wenn er sagt, daß wir alle durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen müssen; desgleichen Paul Gerhardt, wenn er in dem schönsten seiner Lieder (Nr. 402) singt:

„Es kann und mag nicht anders werden:
Alle Menschen müssen leiden“;

und abermals:

„Wo ist ein Haus, das könnte sagen:
Ich weiß durchaus von keinen Plagen.“

Nein, so liegt die Sache: eine ungezählte Menge von Leidensgenossen zieht mit uns dieselbe Pilgerstraße. Das hat schon ein alter heidnischer Römer gewußt, daß es ein Trost sei im Glende, Leidensgenossen zu haben; ein Trost, wenn auch nicht der einzige, auch längst nicht der beste Trost; aber doch ein Trost.

Auch Paulus weist seinen tapfer sich durchschlagenden geistlichen Sohn (1. Tim. 2, 2) Timotheus darauf hin, daß er ihm, seinem Meister, in Geduld und Glauben, in Verfolgungen und Trübsalen nachgefolgt sei 2. Tim. 3, v.10—12).

Aber 2) noch sehr viel wertvoller und trostreicher ist es, zu erwägen, daß wir durch unsere Kreuz- und Trübsalszeiten **Jesu Christo**, unserm Heilande, **näher kommen** und gewürdigt werden mit ihm, dem größten Kreuzträger, in Gemeinschaft zu treten. Phil. 3, 10. Ist das nicht eine außerordentlich hohe Gnade, ihr Jesuszünger, wenn unser göttlicher Erbarmer uns würdigt, ihm das Kreuz nachzutragen? Siehe, er hat das ja selber als eine der wesentlichsten Bedingungen für seine Nachfolge hingestellt; Matth. 16, 24. Ja vielmehr er schließt einen jeglichen von seiner Jüngerschaft aus, der ihm sein Kreuz nicht nachzutragen willig und bereit ist; Matth. 10, 38.

Endlich 3) Bringt uns Leiden und Kreuztragen in Gemeinschaft mit Jesus, nun so wird auch, wie bei Jesus selber, unsers Leidens und Kreuztragens **Ende Herrlichkeit** und **Seligkeit** sein. Phil. 3 v. 10 und 11 „Nach dem Leiden folgen Freuden“; „wir werden ihm entgegenkommen zur Auferstehung der Toten“. Oder 2. Tim. 2, 12 „Sterben wir mit, so werden wir mit leben; dulden wir, so werden wir mit herrschen.“

Und gerade hier, wo sich's handelt um „die Herrlichkeit darnach“, ist das liebe Gotteswort so überreich, daß es schwer fällt, aus der Fülle der Beispiele und Schriftstellen eine Auswahl zu treffen. Sie kommen alle auf das eine hinaus: „Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben,“ (Jac. 5, 11.) den Schächer und den Petrus, den Stephanus und den Paulus und die ganze Wolke von Glaubenszeugen, die der Ebräerbrief Cap. 11 in langer Reihe aufzählt und deren Zahl damit längst nicht abgeschlossen ist; lies auch Offenbarung St. Joh. Cap. 7 von Vers 9 an.

Ich wiederhole: die Schrift redet nie vom Leiden allein, sondern überall legt sie den Finger auf die segensvollen Begleiterscheinungen des Leidens und auf die große Herrlichkeit darnach, die den Frommen ist bereit.

Was wir aus dem allen lernen, was wir uns sonderlich für unsere gegenwärtige schwere Leidenszeit und Notlage merken wollen, das wollen wir zusammenfassen in die köstlichen Worte des Gesanges 343 B. 2:

„Lasset uns mit Jesu leiden,
Seinem Vorbild werden gleich;
Nach dem Leide folgen Freuden;
Armut hier macht dorten reich;
Tränenfaat die erntet Lachen,
Hoffnung tröstet mit Geduld;
Es kann leichtlich Gottes Huld
Aus dem Regen Sonne machen.
Jesu, hier leid ich mit hier;
Dort teil deine Freud mit mir!“

Sch. in Bl.

Feuerschein.

Von Friedrich Schulze-Langendorff.

(Schluß)

Heiße, schwüle Julitage kamen. In dem wellenden Aehrenfelde klangen die Sensen und schnarrten die Mähmaschinen. Tiefer Friede lag über den deutschen Gauen. Dann aber ballten sich schwere, finstere Wolken am Horizont.

Aus Südost kamen sie. Und drohender wurden sie, murrten, grollten; und dann kam ein scharfer, zündender Blitz mit einem erschreckenden Donner — das große Gewitter war da, die Welt stand in Flammen.

Da zog mancher mit heiliger Begeisterung in die Welt hinaus, mit Begeisterung und mit nassen Augen. Hinaus zu Kampf und Streit, zu leben und zu sterben für hohe, heilige Güter. — Am dritten Mobilmachungstage mußten Jochen Dierksen Hermann Gehrke und Krischan Falldorf sich stellen. Das war für den Eichenhof ein harter Schlag. Denn vor ein paar Tagen war Vater Gehrke in

Untersuchungshaft genommen. Nun war der Hof verwaist. Für Mutter Gehrke war die Last des Wirtschaftens zu schwer. Dazu kam der Kampf in ihrer Seele. Ihr Junge im Kriege, und Krischan auch fort. Und ihr Mann — — Ach! daran mochte sie garnicht denken; der Gedanke krampfte ihr das Herz zusammen. Ihr Mann — des Meineides angeklagt! In stillen, langen Nächten rang sie oft im heißen Flehen mit ihrem Herrgott, der ihr schon so oft geholfen hatte; jetzt aber gab er ihr keine Antwort, wie oft sie ihn auch anrufen mochte. Das große Weltgericht strafte die Völker und strafte den einzelnen Menschen. Der Weltwille forderte den ihm gebührenden Tribut von dem glückseligen Menschengeschlechte und zeigte dem Einzelwesen, wie nichtswürdig und ohnmächtig es ist gegen die große, die Welt-Idee. In blutigen Schlachten wurde es offenbar. Der Tod mähte lange, dicke Schwaden.

Ein paarmal klopfte er auch bei Jan Dierksen an. Die Kugel wühlte im Tornister, und eine andere durchschlug drohend und klappernd das Kochgeschirr. Es war eine eherne, donnerstarke Stimme, die den selbstsüchtigen Bauernjungen zur Besinnung rief. Ein dunkles Ahnen stieg in ihm auf in dieser größten Stunde seines Lebens. Wenn nun das Schicksal ihn hinwegsetzte wie so viele andere? Doch der Gedanke erstarb in dem Augenblick, in dem er geboren wurde. Die Stunde war für Jan Dierksen zu ernst und zu heilig, so ernst, daß er keinen klaren Gedanken fassen konnte. Nur handeln verlangte sie von ihm. Und er schlug sich tapfer vor dem Feinde; er schlug sich, wie es einem deutschen Mann geziemt. Und der Ewige war mit den deutschen Waffen und gab ihnen Sieg.

Nach dem Kampfe kam Jan Dierksen über das leichenbedeckte Schlachtfeld. Und die große, ernste Stunde wurde wach im Erinnern des Bauernjungen, und ein sonderbares Gefühl stieg in ihm auf. Sein Blick ruhte auf den Verwundeten, den Toten. Er möchte ihnen helfen, ihnen allen helfen, aber er konnte es nicht. Da lagen so viele blutig und bleich, damit die, die leben, ein besseres Leben führen könnten; ein Leben in Freiheit und Gerechtigkeit. Ihnen allen möchte ich danken. Wievielen von ihnen er wohl ein Unrecht abzubitten hatte? Diesem und jenem hatte er ein hartes Wort gesagt, eine Bitte, die er erfüllen konnte, nicht erfüllt. Nun konnte er's nicht wieder gutmachen. Und drüben in der Heimat — da war er zum Verbrecher geworden.

Seit dem Tage ging Dierksen in trüben, schweren Gedanken. Und an einem Abend schrieb er einen Feldpostbrief an den Böhler-Heinrich, den der sogleich mit zitternder Hand beantwortete.

Anstrengende Märsche kamen. Weiter, immer weiter gen Westen drängte die Truppe Tag für Tag. Und dann kam ein Sonntag, an dem statt der Glocken die Kanonen zum Kirchgange läuteten, und der Weltenschöpfer selbst predigte aus den Donnermäulern Buße vom Morgen bis zum Abend zwei lange Tage hindurch. Viele vernahmen diese Stimme, die ihnen Kraft gab zu einem neuen

Leben, und Johann Dierksen gab sie Kraft zu einem herrlichen Sieg über sich selbst. Er sah dem Tode ins Auge, aber dieser Tod schaffte Raum für neues, frisches Leben. Ein feindliches Geschloß durchschlug dem Breuhäuser den Unterkiefer.

Auf dem Wege nach dem Lazarett traf der Verwundete Hermann Gehrke. Er winkte ihn zu sich. „Weißte, Hermann, ich habe im Frühjahr und Sommer 'nen falschen Eid geschworen und Böhler-Heinrich und die andern auch. Ich kann's nicht mehr überhand werden. Euer Vader ist unschuldig. Schreib ihm das und vergebte mich.“

Der Eichenhofbauer stand mit irren Augen da. „Jan!“ Mehr konnte er nicht sagen.

„Ist so,“ erwiderte Dierksen. „Ich habe meinen guten Verstand, aber mir ist nun klar, was Recht und Unrecht ist. 's gibt 'ne Gerechtigkeit, und für die wollen wir kämpfen.“

Da sahen sich die beiden Bauernjungen in die Augen und gaben sich die Hand, und dann zog jeder still seines Weges.

Im Lazarett erzählte Johann Dierksen der Schwester, was ihn drückte. Sie sah ihn stumm an, und als er geendet, nahm sie die schwere Bauernfaust zwischen ihre Hände und sagte nachdenklich: „Auch der unglückliche Krieg hat sein Gutes. Er zeigt, was echt und recht ist, zeigt dem Menschen seine Irrtümer und Fehler, seine Schwächen und die Quellen seiner Kraft. So kann ein neues, besseres Volk aus der Feuerprobe hervorgehen.“ — Am nächsten Tage schrieb sie zwei Briefe, den einen an den Staatsanwalt, den andern an Mutter Gehrke. So wollte der Kranke es. Er selbst richtete ein paar Beilen an den Böhler-Heinrich:

„Lieber Heinrich!“

Ich habe alles eingestanden, weil ich eingesehen habe, wie schlecht wir sind. Du wirst darüber wohl mächtig vergrellt sein. Schadet aber nicht. Wenn einer so nah am Tode ist und soviel mit durchmacht als wir hier, dennso merkt er, daß er doch man ein ganz winziger Kerl ist, der nichts ausrichtet, und wenn er hundert falsche Eide schwört. Müllers Großmudder sagt zu so was, er setzt sich in Brennessel. Ich kann Dir das nicht so schreiben, wie ich es meine. Ich habe aber der Krankenschwester den ganzen Kram gesagt, und sie hats an Staatsanwalt und Gehrken-Mudder geschrieben und als ich Hermann traf, hab ich den das auch erzählt. Nun verjag dich nicht, wenn der Schandarm kommt und lebe wohl. Es grüßt Dich

Jan Dierksen.

Schreiben kann ich Dir noch, daß es mir gut geht. Ich liege im Lazarett, hab 'nen Mundschuß bekommen. Auf Wiedersehn.

Nach ein paar Tagen hate Mutter Gehrke ihren Jochen wieder.

Der Mond goß sein mildes Licht in die Kammer der beiden Bauersleute, die mit ihren Gedanken weit draußen in Frankreich waren.

„Vader!“ sagte Mutter Gehrke leise und rückte näher an ihren Mann heran. Er brummte zu-

frieden. „Vader,“ wiederholte sie, „es wird doch immer noch alles wieder gut. Hermann hat geschrieben und Krischan auch. Sie sind kontant und gut gestellt. — Vader!“ Und sie umarmte ihn und gab ihm einen Kuß. „Deern!“ sagte er und wischte sich den Mund, und dann mußte er lachen, und sie lachte auch.

Zeichnet auf die 4. Kriegsanleihe! *

„Nehmt alles verfügbare Geld, das ihr habt, und gebt es für die Kriegsanleihe!“ Die Aufforderung ging wie heute schon dreimal durch unser Land. Und nicht vergeblich. Rührend war das Vorhaben einer alten Magd. Die brachte ihre sauer verdienten Ersparnisse, um sie der Kriegsanleihe zu schenken, denn sie mußte nicht, was Wesen und Zweck der Anleihe war. Aber bei dieser Angelegenheit soll keiner auch nur einen Pfennig verschenken, er soll nur zu seinem eigenen großen Nutzen mit dem Staat ein Geschäft abschließen. — Man kann es der alten Magd freilich nicht verdenken, daß sie glaubte, sie solle all ihr Gut für die Soldaten schenken. Denn wo diese ihre Gesundheit für uns opfern und ihr Leben für das Vaterland dahingeben, wäre es nicht zu viel verlangt, wenn wir nun das Geringere, unser Geld, hingeben sollten. Aber bei dieser Gelegenheit handelt es sich nur darum, dem Vaterlande das Geld zu leihen gegen hohe — sehr hohe Zinsen, damit es den Krieg weiter siegreich führen kann.

„Da sagt einer: „Der Krieg hat lange genug gedauert. Wir wollen kein Geld mehr dafür geben, dann muß er wohl aufhören.“ Stimmt, wie eine Kirchenrechnung. Kommt kein Geld in unserem Vaterlande zusammen, so kann nicht mehr der Kriegsbedarf angeschafft werden, und da müssen wir zu kämpfen aufhören; aber — du suchst zu gleicher Zeit ein Versteck in den abgelegenen Wäldern oder im Moor, dich vor den durchziehenden Kosacken und Negern zu retten; von deinem Haus und Hof starren nur leer gebrannte Wände in die Lüfte, oder drinnen ist alles kurz und klein geschlagen. Wünschst du dieses Ende des Krieges, das kommt, wenn die Deutschen kein Geld mehr haben?“

„Ich will aber mein Geld lieber auf der Sparkasse lassen, da ist es sicherer.“ Ich verstehe also wohl recht: der Staat kann zu Grunde gehen, aber den Sparkassen kann kein Leid geschehen. Da erkundige dich in Ostpreußen. Da sind die Sparkassen zerschlagen und geplündert, leiden darum große Not, — das Nötigste zu bezahlen. Wer aber sein Geld in Staatspapieren hatte, macht sich keine Sorge und bekommt seine Zinsen zu derselben Zeit, wie sonst. Wäre der Feind ins Land gekommen, die Sparkassen hätten zuerst dran glauben müssen und der Staat wäre jedenfalls zuletzt zusammengebrochen. Und geht der verloren, dann sind deine Hypotheken und Sparkassenbücher schon längst dahin. Was ist also das Sicherste?“

Aber du hast dir nun einmal vorgenommen, du willst nicht zeichnen. Es hilft dir garnicht, dein Geld geht doch mit zur Kriegsanleihe, oder du mußt es schon in den Strumpf tun und im Bettstroh verstecken (eine unglaubliche Verschwendung, die sich trotzdem noch hier und da findet. Was für Zinsen werden dabei verloren!) Denn zu welcher Kasse du auch dein Geld bringst, jede Kasse ist klug und verständig genug und gibt das von dir erhaltene Geld ihrerseits zur Kriegsanleihe. Z. B. du hast es auf der Sparkasse. Diese rät dir, die Kriegsanleihe zu kaufen und will dir ohne Kündigung, soweit und so lange sie es kann, dein Geld sofort dazu auszahlen. Aber du willst nicht. Nun dann gut. Die Kasse behält es und bezahlt dir jährlich auf deine 100 Mk. weiter 3½ Mk.; sie selbst aber, die dein Geld zur Anleihe gab, bekommt für dieselbe Summe 5 Mk., steckt also von deinen Zinsen jedesmal 1½ Mk., also von 1000 Mk. jährlich 15 Mk. ein. Du wolltest es ja so. Da bist du denn der Dumme gewesen.

Warum bezahlt denn aber das deutsche Reich so hohe Zinsen, wenn doch jeder schon aus Vaterlandsliebe geben müßte? Darum weil viel, unendlich viel Geld nötig ist. Damit nun auch die Widerwilligen zum Geben bereit werden (denn alle müssen helfen, soll das Notwendige zusammenkommen), so wird den Gebern hoher Gewinn zugesichert, so daß keiner zu seinem eigenen Nutzen besseres tun kann, als all sein Geld für die Anleihe zu zeichnen.

Darum ist es auch Pflicht für die, welche für fremdes Geld verantwortlich sind, wie die Vormünder, ihr Mündelgeld hier gewinnbringender anzulegen. Schon bei der letzten Kriegsanleihe haben manche Vormünder die verfügbaren Gelder bis auf die letzte Mark gezeichnet. Der Herr Amtsrichter in Bruchhausen läßt darum nochmals eine Aufforderung dazu ergehen, auch an die Vormünder des Bezirks, die im Felde stehen. Er schreibt davon:

„Sie brauchen keinen Zeichnungsschein auszufüllen, sondern brauchen nur ihrer Ehefrau oder demjenigen, der das Sparbuch in Verwahrung hat, mitzuteilen, wieviel sie zeichnen wollen. Die Angehörigen können dann mit dem Brief des Vormunds und mit dem Sparbuch zum Amtsgericht kommen, wo ich täglich zu sprechen bin. Selbstverständlich können sich die Vormünder aus dem Felde auch direkt an das Amtsgericht wenden, wenn sie nur mitteilen, wer das Sparbuch in Händen hat, es wird dann der Inhaber des Buches um Einsendung ersucht. Die Zeichnungsfrist läuft am 22. März ab, es ist aber ratsam, nicht bis zu den letzten Tagen zu warten.“

Hoffentlich wird die „Kriegsanleihe“ zu einer „Anleihe für Sieg und Frieden.“

Vergeßt nicht die Liebesgaben für unsere Krieger in der Front zu Ostern! *

Wünsche eines Feldgrauen. *

Sie sollen sich am Stammtisch nicht als große Feldherren aufspielen, die Hindenburg verbessern möchten. Sie sollen sich nicht daheim brüsten, daß sie heimlich die und die Nachricht über diese und jene baldigst zu erwartende Truppenbewegung erhalten haben, denn die Rederei darüber ist gefährlich. Sie sollen nicht in die Philisterklagen über die Teuerung einstimmen. Es ist doch selbstverständlich, daß nach 18 Monaten Krieg das Viehfutter und das Mehl und die Butter teurer werden müssen. Aber wie teuer wär's denn geworden, wenn die Franzosen und Engländer am Rhein säßen und die Russen in Königsberg und Breslau?

Also, was ihr Männer daheim uns schenken sollt? Dieselbe tapfere Gesinnung wie im Herbst 1914, dieselbe stolze Einigkeit, dieselbe Erhabenheit über kleinliches Parteigezänke! Und ihr Lieben? Ihr Mütter und Töchter? Ihr silberhaarigen Großmütter und blonden Kusinchen? Ihr könnt uns viel schenken, wenn ihr — eine jede für ihre Person — gewissenhaft die Vorschriften befolgt, die unser wirtschaftlicher Generalstab für Küche und Mittagstisch und Kaffeegesellschaft erlassen hat. Euer Stolz sei es, an fleischlosen Tagen auch wirklich kein Fleisch auf den Tisch zu bringen. Und verachten sollt ihr die armseligen Schleckermäuler, die durch heimliche Einkäufe und törichte Aufspeicherung von Vorräten den gesunden Gedanken der ausgleichenden Fürsorge im Reich schädigen. Also schenkt uns eure gute Gesinnung.“

Und was soll man Deutschland nach dem Kriege wünschen? Volle Wiegen, volle Kinderstuben, volle Kirchen, Schulen und Bildungsstätten, dagegen leere Kneipen und leere Lusthäuser, damit es dann heißen kann: „Deutschland in der Welt voran!“

N.

◆ **feldpostbriefe** ◆

(Wir bitten uns weitere Feldpostbriefe zur Verfügung zu stellen)

Der Durchbruch in Polen am 13. Juli 1915.

Wir hatten 7 Tage in Reserve gelegen, und es wurde schon gemunkelt, daß in nächster Zeit ein Angriff auf die russischen Gräben gemocht werden sollte. Da mußte denn auch eines Tags unsere Kompanie und Freiwillige vortreten, die mit der ersten Sturmlinie den ersten Stoß machen wollten. Wir hatten uns mit sechs Gruppen gemeldet, die sollten wie ein Keil in die feindlichen Stellungen dringen. Es wurde der 13. Juli festgesetzt. Nun begann ein reges Leben. Geschütze allen Kalibers, Minenwerfer und Munition wurde herangeschafft. Am Tage vorher fingen unsere Geschütze schon an zu donnern, um sich auf die feindliche Stellung einzuschließen. Es war schon ein fürchterliches Getöse, aber es kam am andern Morgen noch anders. Wir mußten nun am 13. morgens 7 Uhr mit Sturmgepäck antreten. Um 5 Uhr begann unsere Artillerie ihr Zerstörungs-

werk; es war, als ob die Welt unterginge. Wir lagen noch im Unterstand, aber die Erde fiel immer von oben herab. Da marschierten wir um 7 Uhr ab zum Graben. Nun hatten unsere Pioniere Stollen vorgetrieben, um die feindlichen Gräben zu sprengen. Als wir nun im Graben ankamen, wurde eine Mine gesprengt, die Erde erzitterte und Baumstämme flogen in die Luft. Um 8 Uhr begann das Sturmschießen unserer Artillerie, und die schweren Minenwerfer fingen an zu arbeiten. Ganz langsam kamen die zwei Zentner schweren „Zigarren“ herunter und setzten sich in die feindliche Stellung. Die Splitter sausten immer über unsere Köpfe hinweg, denn der feindliche Graben war nur 80 m von uns entfernt. Es war doch ein eigenartiges Gefühl, so kurz vor dem Sturm, und denn noch der erste. Aber im festen Gottvertrauen wollten wir unsere Pflicht tun. Da wurde 8.35 Uhr die andere Mine gesprengt und in dem Augenblick kletterten wir über die Brustwehr und mit Hurra ging es dem Feinde entgegen über Baumstämme und Stacheldraht, bis in den ersten Graben. Uns wurde wenig Widerstand geboten, nur von beiden Seiten bekamen wir heftiges Flankenfeuer. Die Russen hatten sich nach beiden Seiten verzogen. Wir drangen nun gleich von einem Graben zum andern, bis daß wir den fünften hatten. Wir machten nun einen Augenblick Halt, mußten aber gleich nach rechts zur 2. Kompanie, weil sie wieder zurück mußte. Nun ging es vorwärts, aber auch wir mußten wieder zurück, denn wir erhielten beim weiteren Vorgehen schon von unserer Artillerie Feuer. Aber lange dauerte es nicht, da wichen die Russen doch zurück. Nun begann die Verfolgung, bis wir an einen Wald kamen. Hier hatten die Russen ihre Reserveunterstände. Nun wurde alles abgesucht und fast aus jedem Unterstand wurden einige Russen hervorgezogen, sie hatten sich einfach verkrochen. Als alles abgesucht war, ging es in Schützenlinie durch den dichten Wald. Wir stießen auf wenig Widerstand, bis wir am Waldrande vor dem Dorfe L. uns bei einbrechender Dunkelheit einbuddelten. Nun steckten die Russen das ganze Dorf in Brand und sprengten eine Windmühle, wo sie ihr Munitionslager hatten, in die Luft. Es war ein schaurig-schöner Anblick, aber der störte uns wenig; wir hatten wichtigeres zu tun, denn unsere Gulaschkannone war angekommen. Sie wurde denn auch gleich entleert, denn wenn man den ganzen Tag nichts gehabt hat, schmeckt es noch mal so gut. Nachdem wir gegessen hatten wurden Posten ausgestellt und wir legten uns mit einem heißen Dankgebet gegen Gott unter einen Baum und schliefen fest bis zum andern Morgen.

Gren. W. G., S.

◆ **Kollekten** ◆

Für Kriegswohlfahrtspflege:

Asendorf	38,— M	Schwarze	20,— M
Blender	20,— "	Sudwalde	18,— "
Zutscheide	16,— "	Wilsen	48,— "
Wartfeld	28,— "	Bruchhausen	—,73 "

Ehrentafel.

Den
Heldentod



fürs
Vaterland

starben aus unsern Gemeinden (18. Liste):

Landsturmann Dietrich Bohlmann=Jntschede.
Ref. Joh. Kirchhoff=Graue, Inf.=Reg. 229.
Gefr. Gardegrenadier Möhlmann=Haendorf.
Gefr. Joh. Schröder=Sudwalde, R.=Inf.=R. 230.
Füs. Heinr. Seever=Scholen, 1. Garde=Inf.=R.
Landsturmann Joh. Brümmer=Derdinghausen
(Bilsen), Ref.=Inf.=Reg. 230.
Musketier Heinrich Schäfer=Neendorf.
Erf.=Ref. Heinr. Eitmann=Uenzen, R.=Inf.=R. 39

Offenb. 2, 10. Sei getreu bis in den Tod, so will ich
dir die Krone des Lebens geben.

Liste der Verwundeten und Vermißten.

Bilsen. Verwundet: Landsturmann Heusmann=Ochtmannien. Füsilier Albert Dräger=Bruchhausen. Fahrer Fritz Hillmann=Bruchhausen. **Erkrankt:** Landsturmann Schwecke=Kiethausen. Landsturmann Bolte=Homfeld. Reservist Korte=Regen. Pionier Mühlenbruch=Kiethausen. Pionier Hockemeyer=Bilsen. Befreiter Winkelmann=Bruchmühle. Ersatzreservist Abelting=Derdinghausen.

Das Eiserne Kreuz

Unteroffizier Knipping aus Brehber.
Unteroffizier Müller aus Ruhlenkamp.
Unteroffizier Hermann Schildhauer aus Uendorf.
Ersatz-Reservist Schrader aus Uendorf.
Invalide Meyer, jetzt Gastwirt in Hohenmoor.
Lehrer Bartling aus Bruchhausen.
Befreiter Heinrich Bohlmann=Schwarme.
Befreiter Hermann Reinecke=Bilsen.

Befördert:

Füsilier Joh. Hillmann=Derdinghausen zum Befreiten.
Lehrer Heidorn=Bruchhausen zum Unteroffizier.
Unteroffizier Joh. Gerke=Bruchhausen zum Vizefeldwebel.
Sanitätsbefreiter Bode=Bruchhausen zum Unteroffizier.

Aus Kirche und Schule

Allgemeines.

Die **Prüfung der Konfirmanden** durch den Superintendent findet statt für Blender Donnerstag, den 23. März, nachmittags 2 Uhr; für Uendorf Montag, den 27. März, morgens 9 Uhr; für Sudwalde an demselben Tage 12¹/₂ Uhr; für Martfeld am Dienstag, den 28. März, morgens 9 Uhr und für Schwarme mittags 12¹/₂ Uhr. Am Freitag, den 31. März, ist um 9 Uhr morgens die Prüfung für Bilsen II und Bruchhausen, und nachmittags die für Bilsen I.

Gottesdienste für erwachsene **Taubstumme** finden in diesem Jahre statt: in Syke am 9. April (Abendmahl), am 18. Juni, 20. August, 15. Oktober

und 3. Dezember; in Nienburg (Lutherkapelle) am 19. März, 30. April (Abendmahl), 18. Juni, 20. August, 8. Oktober; in Verden (Dom) am 24. April, 4. Juni, 30. Juli, 22. Oktober (Abendmahl) und 10. Dezember.

Aus unsern Kirchen und Schulen.

Schwarme. Mit der Wahrnehmung des durch den Tod unseres Lieben für das Vaterland gefallenen 2. Lehrers Bode erledigten Schuldienstes an der 1. Schule ist vom 20. Februar ab der Schulamtsbewerber Heinrich Meyer aus Köbbinghausen bei Syke beauftragt.

Martfeld. Um den vollen Unterricht an der hiesigen Schule wieder herzustellen, hat Königliche Regierung vom 20. Februar ab den Schulamtsbewerber Ernst Mund als Lehrer hierher gesandt.

Haendorf. Unser 1. Lehrer Topp ist in Lehe an die dortige Volksschule gewählt. Nur ungern werden wir den tüchtigen Erzieher unserer Jugend von uns scheiden sehen. Natürlich kann er erst nach dem Kriege sein neues Amt antreten.

Bilsen. Am Sonntag, den 5. März, wurde an Stelle unseres leider verstorbenen Kirchenvorstehers Wilkens in Engeln sein Ersatzmann Halbmeier Hermann Tasto aus Weseloh kirchlich eingeführt.

Scholen. Am nächsten Montag, d. 13. März, muß unser 2. Lehrer Weber sich zum Eintritt in das Heer stellen.

Uenzen. Am 8. März verstarb unser früherer Lehrer Falke, nachdem er uns kaum ein halbes Jahr verlassen hat.

Jntschede. Gegen die Wahl der beiden zu Kirchenvorstehern gewählten Herren ist bedauerlicher Weise von einem weiblichen Gemeindegliede Protest eingelegt worden. Wenn schon der Geist christlicher Nächstenliebe, der ein Geist der Einigkeit und des Friedens ist, solches Tun hätte verbieten sollen, so ist es um so beklagenswerter, daß man in dieser ernsten Zeit, wo selbst die erbittertsten Gegner eins werden, so wenig Verständnis dafür hat, wie notwendig es ist, jetzt den Frieden zu wahren. Es wird in unserer Gemeinde auch nur wenige geben, die das Tun der Einsprache Erhebenden innerlich billigen können. Nachdem die Herren Kirchen-Kommissarien bereits einen Grund der Einsprache abgelehnt haben, ist die Wahl des Herrn Vollmeiers Meyer (Winkel) rechtskräftig geworden. Derselbe ist am 27. Februar im öffentlichen Gottesdienst feierlich in sein Amt eingeführt worden. Die Entscheidung über die Wahl des Herrn Aleemeyer liegt beim Bezirkssynodalausschuß. Es steht zu hoffen, daß auch von dort aus bald eine Entscheidung erfolgt. Es ist allerdings dann möglich, daß gegen diese Entscheidung weiter protestiert wird an die Synode. Wenn auch der Sache noch dadurch kaum eine andere Entscheidung erzielt wird als die erste, so würde doch die ganze Angelegenheit dadurch sehr in die Länge gezogen.

Altes und Neues.

Chronik heimatlicher Ereignisse.

Von den zu bauen beabsichtigten Kartoffel-Flockenfabriken soll die zu Ufendorf später, die zu Bruchhausen garnicht, also in unserer Gegend nur die in Gehlbergen gebaut werden, diese aber soll zu Anfang des Herbstes auch fertig sein. Nienburg wird voraussichtlich auch eine erhalten. — Das warme Frühlingwetter hat wieder kalten Tagen Platz gemacht. Und das ist gut. Zu früh schon sahen die Schneeglöckchen aus der Erde und die Bäume trieben trieben Knospen und die Büsche Blätter. Besser, wenn alles zu seiner Zeit kommt.

Kriegschronik.

Im Westen hat es sich an der Front weiter geregelt und zwar mächtig. Vor allem bei Verdun, wo das nördliche Fort und andere Befestigungen von den Deutschen gestürmt sind, die jetzt ganz nahe vor der Festung im Norden und Osten stehen. Wir warten vertrauensvoll der Dinge, die hier wie auf anderen Kriegsschauplätzen sich vorbereiten.

Bilsen. Die Abnahmestelle freiwill. Liebesgaben für das 10. Armeekorps richtet an die Bewohner der Provinz Hannover folgende Bitte:

Herzliche Bitte!

„Die zu Weihnachten gesandten großen Liebesgaben spenden haben erfrischend auf unsere Braven gewirkt. Ein weiterer Ansporn, das mit großen Opfern Erreichte festzuhalten und auszubauen, soll und muß unseren Helden gegeben werden, wozu alle Daheimgebliebenen mithelfen müssen. Das Osterfest gibt hierzu eine geeignete Veranlassung.

Alle Gaben an Geld und Naturalien sind uns erwünscht. Selbst die kleinste Spende ist herzlich willkommen und trägt dazu bei, unser Ziel zu erreichen, den vielen Kämpfern den Glauben weiter zu stärken, daß die Heimat ihrer zu jeder Stunde gedenkt.

Obgleich wir mit der Zeit gelernt haben, einzuteilen, müssen unsere Wackeren sehen, daß wir für sie alles übrig haben, daß wir gerne sogar darben würden für die, die draußen für unser Wohl ihr Leben einsetzen und leiden.

Wie die amtlichen Abnahmestellen bisher in bester Weise die gegebenen Spenden sicher zur Front und in die Hände unserer Truppen schafften, werden auch die hoffentlich in großer Zahl einlaufenden Ostergaben den kämpfenden Truppen aufs schnellste zugeführt werden.“

Indem wir diese herzliche Bitte an unsere Gemeindeglieder hiermit weitergeben, fügen wir hinzu, daß auf den Pfarren in Bilsen gern Geldgaben und allerlei nützliche Sachen für die Krieger zur Weiterbeförderung angenommen werden.

Welche Freude das Eintreffen von Liebesgaben aus der Heimat bei unsern Kriegern im Felde verursacht, und mit welcher innigem Danke sie dieselben hinnehmen, davon mögen folgende Verse Zeugnis geben, die dem Tagebuche des bereits vor längerer Zeit gefallenen Reservisten H. G. aus Riethausen entnommen sind:

Ich stehe hier im Felde und tue meine Pflicht.
Am nötigen kleinen Gelde, da mangelt es ja nicht.
Doch kann man hier nichts kaufen, das Geld es rostet ein.
Franzosen sind gelaufen, der Krieger sitzt allein.

Da kam aus weiter Ferne der Heimat Gruß und Trost;
Wie sieht man doch so gerne das Säckchen mit der Post.
Aus * * kam heute ein Gruß, so gern gesehn;
Den sandten liebe Leute, und alles fand ich schön:

Zigarren, Schokolade und was der Dinge mehr.
Es ist nur jammerschade, kein Geber kommt hierher.
Man möchte gerne danken nach deutscher Männerart;
Da packt man die Gedanken in Verslein klein und zart.

Habt Dank, ihr treuen Alten, die unser so gedacht,
Und glaubt mir, daß wir halten hier treue, stramme Wacht.
Bis endlich ist verklungen der Feinde Feldgeschrei,
Bis daß der Sieg errungen und Deutschland wieder frei

Von Neidern und von Feinden; das ist des Kriegers Glück;
Dann kehren zu den Freunden wir wohlgenut zurück.
Der mächtige Gott der Schlachten, der laß es so geschehn:
Nach Kampf, nach dem vollbrachten, ein frohes Wiedersehn!

freud' und Leid in unsern Gemeinden.

Februar 1916.

Ufendorf. Geboren. Sohn: am 7. Kaufmann Focke-Ufendorf, am 12. Witwe Kolkmann (Chemann gefallen) in Arbstedt, am 20. Zimmermann Linhop-Renzelfelde; Tochter: am 15. Schmied Fritz Kleinschmidt-Ufendorf, am 22. Dienstknecht Cordes-Haendorf. — Gestorben: am 8. Ehefrau des Vollmeiers Focke-Ufendorf, 70 J., am 12. Anbauer Steding-Graue, 41 J.

Blender. Geboren. Sohn: am 26. Brinkfizer Klee-meyer-Einste. — Gestorben: am 18. Ehefrau Dorothea Brigge, geb. Lange-Barste, 52 J.; am 24. Schulknabe Diedrich Wolters-Neu-Holtum, 8 J.; am 27. Witwe Mette Marg. Meyer, geb. Wolters, Alt-Holtum, 73 J.

Jutchede. Geboren. Tochter: am 8. Hinrich Sievers-Jutchede. — Gestorben: am 21. Ehefrau Lankenau, 46 Jahre.

Martfeld. Geboren. Sohn: am 10. Karsten Glander-Hustedt; Tochter: am 8. Heinrich Wiegmann-Hollen, am 15. Heinrich Wigger-Hustedt, am 16. Franz Höhe-Lufchendorf. — Gestorben: am 7. Ehefrau Hopmann-Martfeld, 52 J., am 11. Kind Ehlers-Kl.-Borstel, 19 Tage, am 12. Brinkfizer Heinrich Laue-Kl.-Borstel, 64 J., am 18. Witwe Hoppe-Martfeld, 74 J., am 19. Ehefrau v. Engeln, Martfeld, 71 J., am 22. Ehefrau Köster-Martfeld, 70 J., am 26. Kind Glander-Hustedt, 6 Tage.

Schwarme. Geboren: Sohn: am 31. Januar Anbauer Leefers; Tochter: am 9. Febr. Pächter Klee, am 12. Zimmermann Fr. Schierenbeck. — Getraut: am 7. Landsturmman Heinrich Meyer-Schwarme und Dienstmagd Besine Helene Brandt-Riede. — Gestorben: am 5. Witwe Elise Masemann, 54 J., am 16. Witwer Schuhmacher Masemann, 74 J., am 26. Ameliese Thöle, 2 Mon.

Eudwalde. Geboren. Sohn: am 4. Bormann-Staatshausen, am 13. Brinkfizer Heiner Wachendorf-Uffinghausen, am 17. Tischler Leimann-Uffinghausen, am 21. Befreiter Heiner Thielbar-Uffinghausen (Zwillingspaar), am 27. Brinkfizer Heiner Hillmann-Eigen; Tochter: am 12. Sechstagediener Grimberg-Uffinghausen.

Bilsen. Geboren. Sohn: am 17. Anbauer Habichthorst-Uenzen, am 27. Gastwirt Schwenker-Gehlbergen; Tochter: am 14. Unteroffizier Michaelis-Riethausen, am 21. Volkötner Fritz Brümmer-Neendorf, am 26. Anbauer Koch-Uenzen, am 29. Pächter Beckefeld-Uenzen. — Getraut: am 25. Fülfler Lehnhoff-Hoope mit Haustochter Stöver-Uenzen, am 27. Hornist Witgenfeld-Riethausen mit Dienstmagd Rode-Arbste. — Gestorben: am 5. unverehelichte Rentnerin Mehlhop-Wöpsse, 74 J., Altenteiler Heitmann-Derdinghausen, 78 J., am 11. Ehefrau Ohlmann-Uenzen, 51 J., am 16. Kind Gätje-Bilsen, 7 Mon., Haustochter Jüten-Briffenberg, 50 J., am 21. Vollmeier Castens-Derdinghausen, 59 J., am 27. Kind Jonashoff-Berzen, 5 J.

Bruchhausen. Geboren. Sohn: am 16. Zimmermann Heinrich Lühring; Tochter: am 2. Kleinbürger Heinrich Wiegmann. — Gestorben: am 20. Witwe Kahle, geb. Fischer, 77 J., am 26. Altenteiler Nickel, 80 J.

◆ Rätselecke. ◆

Kriegsrätsel.

I.

Mit a sitzt es am Hühnerloch,
Am Taubenschlag und Schweinetrog;
Mit i bringt Schiffen es Gefahr;
Mit o wünsch ich's der Feinde Schar,
Zu allermeist dem Englischmann. —
Wer jagt mir schnell die Lösung an?

II.

Für manchen eleganten jungen Herrn
Und manche lebenslustige, kecke Deern
Galt's vor dem Krieg als feinsten Schmuck mit I.
Sez für das I ein k, und tausendschnell
Führt's von Berlin dich in des Sultans Reich.
Ich bin gewiß, die Lösung findest du gleich.

III.

Mit e liggt 't an de Aller,
Mit u liggt 't an de Maas;
Un wenn du dat nich raen kannst,
Denn büst du 'n dummen Klaas.

Sch. in Vl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 20. März an die
Redaktion des „Boten“.

Lösung der Rätsel in voriger Nummer:

I. Belfort.

II. Mantel Ami Camerun Kaukasus Eli Nonon
Sperling Erde Nathan. Mackensen — Linzingen.

III. As de ole Nikita van Montenegro kaptulieren
wull, dor sä he: „Kinner,“ sä he, „de ole Racker van Entente
ritt mi orig in Dreck rin. — O grote Not! — Ok van Rom
kummt mit keen Retter. — Jk mak den Kram nich meer
mit. Dor kann ni keen in verdenken. — Na, denn goden
Umend, Kinner!“

Richtige Rätsellösungen sandten: Willy Borchding=
Bruchhausen, Geschwister Brecht-Güstedt, S. Bremer=
Dichtmannien, Marie Ellmers-Spraken, Marie True-Hustedt,
Mariechen Clausen-Barste, Lina Bormann-Seestedt. (Die
Namen der Gewinner sind durch Sperdruck hervorgehoben)

◆ Briefkasten. ◆

Auf den Artikel „Vaterlandsfeinde in der Heimat“ wird
uns von K. aus H. unter anderem geschrieben: „Es wäre
jedenfalls besser, Gerste in das Vieh zu füttern, als daß die
Leute durch Biergenuß die Gerste vertilgen. Wo man heute
mit allen Nahrungsmitteln um des Vaterlandes willen sparen
soll, wäre es an der Zeit, daß die Vaterlandsfreunde den
Biergenuß während der Kriegszeit völlig aufgaben oder ihn
stark einschränkten. Wer ohne Not Gerste vertrinkt, ver=
sündigt sich am Vaterlande, wenn er sich gleich nicht strafbar
macht.“ Wir lassen uns gern zur Ergänzung unseres ge=
nannten Artikels darauf hinweisen.

Gemeindehaus Bruchhausen-Vilsen
Passionsfeier Oberammergau.

Vorführung der Oberammergauer Darstellung der
Leidensgeschichte des Herrn Jesu
in Lichtbildern mit Vortrag

am Sonntag, den 19. März 1916, nachmittags 4 Uhr.

Ausserdem kommen kinematographische Lichtbilder vom
Kriegsschauplatze u. s. w. zur Vorführung.

Eintritt 30 Pfg.

Ich suche zu Ostern einen
**Sattler- und
Tapezierer-Lehrling**
Otto Gätje, Vilsen.

Gehobene Schule Bruchhausen-Vilsen.
(früher Privatschule)
unter Aufsicht des Herrn **Pastor Tiemann-Vilsen**,
außerdem 3 Lehrkräfte.
Schulbeginn: Mittwoch, d. 26. April, morgens 8 Uhr.
Anmeldungen nehmen entgegen:
Bürgermeister Strutz-Bruchhausen und Apotheker Schröder-Vilsen.
Es wird besonders bemerkt, daß auch schon Kinder mit
vollendetem 8. Jahr aufgenommen werden.
— Die Satzungen der Schule stehen kostenlos zur Verfügung. —
Die Eltern der Kinder werden ersucht, Schulbücher vor Beginn
des neuen Schuljahres nicht zu besorgen.

Schützt
die Feldgrauen durch die
seit 25 Jahren bestbewährten
**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“
Millionen gebrauchen sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung,
Katarrh, schmerzenden Hals,
Reuchhusten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen, da-
her hochwillkommen jed. **Krieger**
6100 not. begl. Zeugnisse von
Ärzten und Privaten
verbürgen den sicheren Erfolg
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 S., kein Porto!
Zu haben in Apotheken, sowie
bei Carl Ahmels in Bruch-
hausen-Vilsen, C. C. Möser in
Vilsen, Fr. Fricke, Bruchhausen